

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Gewerbe und Industrie im Verhältniß zum allgemeinen Wohlstand.

In unsern Völker- und Länderbeschreibungen, ja oft sogar in unsern volkswirtschaftlichen Lehr- und Handbüchern wird, wenn sich bei einem Volke ein bedeutender Grad von industrieller Entwicklung zeigt, dies meist ohne weiteres als ein großer wirtschaftlicher Vorzug gepriesen und wohl auch den andern Völkern als anzustrebendes Ziel empfohlen. Dieses gilt namentlich auch von der englischen Industrie, allein der Enthusiasmus, der sich für dieses Land so häufig kundgibt, ermäßigt sich sehr, wenn man ernstlich prüft, wie die Industrie auf den allgemeinen Wohlstand und die Sittlichkeit eines Volkes wirkt.

Der allgemeine Wohlstand wird offenbar durch die Hebung des Kleingewerbes mehr gehoben als durch den Großbetrieb, und der förderlichste Zustand des Kleinbetriebes ist der, wenn sich viele Gewerbe derselben Art an einem und demselben Ort konzentriren und gleichfalls einen Exporteur oder Großhändler für den Absatz ihrer Waaren besitzen, dabei aber eine vollständige Arbeitsteilung durchgeführt haben (wie dieses z. B. in Muzig im Unter-Elß und in Steinfelsen, Kreis Hirschberg in Schlessien, mit dem Zeugschmied-Gewerbe geschehen ist), so daß Jeder nur denjenigen Artikel als Spezialität fabrizirt, für dessen Herstellung er ein besonderes Geschick besitzt.

Diese aus Fabriksbetrieb und Handwerk zusammengesetzte Arbeits-Organisation findet sich in allen englischen Industrie-Zentren, ebenso in den rheinischen und sächsischen; auch in der Nürnberg-Fürther Kurz- und Spielwaaren-Industrie, sowie namentlich auch in der Bleistift- und Glas-Manufaktur. Die Großindustrie scheint zwar den allgemeinen Wohlstand insofern zu heben, als sie erstens den Unternehmer bereichert, zweitens den Besitzern von Häusern

und Bau-Terrain im Fabrikort selber höhere Mieths- und Kaufpreise gewährt, drittens der landwirtschaftlichen Produktion verstärkten Absatz verschafft und endlich viertens auch die Lebensverhältnisse des Arbeiters in mehrerer Hinsicht bessert. Denn sie gewährt ihm unter Umständen nicht nur höhern Lohn, sondern bei oft geringerer körperlicher Anstrengung auch kürzere Arbeitszeit und ein weit ungebundeneres und freieres Leben als er es in der Landwirtschaft zu finden pflegt.

Es ist deshalb ganz natürlich, daß die ländlichen Arbeiter, sobald in ihrer Nähe Fabriken entstehen, in denen man sie brauchen kann, denselben in Masse zuströmen. Da nun durch ihren Abzug zugleich auch die Löhne der in der Landwirtschaft zurückgebliebenen Arbeiter sich erhöhen und diese konsumtionsfähiger machen, so folgt, daß die Großindustrie, insofern sie bei mäßiger und schrittweiser Ausdehnung nur diejenigen Arbeitskräfte in Anspruch nimmt, die in der Landwirtschaft entbehrlich oder überzählig sind, in der That den allgemeinen Wohlstand hebt und sich für das Gemeinwesen vorteilhaft und ersprießlich erweist.

Ganz anders aber gestaltet sich das Bild, wenn die Ausdehnung der Großindustrie nicht schritt-, sondern stoß- und ruckweise erfolgt, und wie es eben meistens geschieht, zugleich auch ins Uebermaß ausartet. In diesem Falle verwandeln sich alle ihre wirtschaftlichen und sozialen Vortheile in eben so viele Nachtheile und zwar in Nachtheile der schwersten Art.

Die übertriebene Konkurrenz schmälert den Gewinn der Unternehmer, die allzu starke Entziehung von Arbeitskräften schädigt die Landwirtschaft und zwingt unter Umständen sogar zur Annahme des extensiven Betriebes, wie dieses im Verlauf der letzten Jahrzehnte in Sachsen thatsächlich der Fall gewesen ist. Die anfänglich hochgestiegenen Arbeiterlöhne können sich auf die Dauer nicht halten, und der starke Zuzug von ausländischem Arbeiter-Proletariat

ändert das Verhältniß der wirklich wohlhabenden und besitzenden Bevölkerung zu der auf der untersten Stufe der Lebenshaltung stehenden Arbeitermasse in so bedeutender Weise, daß die Wohlhabenheit von der Armuth förmlich zugebedt wird, und der allgemeine Wohlstand sinkt.

Zur Geschichte des Tages.

Der Wiener Gemeinderath hat in einer sehr wichtigen Frage Stellung genommen — gegen die Regierung. Diese Vertretung erklärt sich einstimmig für die Einberufung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages — einstimmig für jene Politik, welche von der deutschen Partei beantragt wird. Gewinnt dieser Tag an Bedeutung durch die mannhafte Theilnahme der Reichshauptstadt, so wird die Regierung wiederum zu höherer Nachäußerung sich herausgefordert fühlen und nach der allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitag die Entscheidung nur beschleunigen.

Die letzte Massenkonfiskation der Wiener Zeitungen hat in der Presse Deutschlands einen Gedanken zum lautesten Ausdruck gebracht, den wir dort schon wiederholt, aber in leiseren Ankündigungen begegnet; die Klust zwischen der Versöhnungspolitik des Ministeriums Taaffe und der Bündnispolitik des Freiherrn von Haymerle ist nun so breit geworden, daß wohl in Kurzem das eine oder das andere System fallen muß.

Die französische Regierung hat weit zurückgreifen müssen, bis in die dunkelste Kammer des zweiten Kaiserreichs, um eine Verordnung aufzustöbern, mittels welcher eine Massenversammlung sich verbieten läßt, die Herrn Gambetta unangenehm geworden wäre. Allerdings besteht die fragliche Verordnung vom Jahre 1852 noch in Kraft; aber daß man dieselbe noch nicht aufgehoben, daß man sie anwendet zu Gunsten des Diktators . . . das ist, was die Freunde der Republik in Harnisch bringt.

Feuilleton.

Zwei Sänder an einem Herzen.

Von D. Müller.

(Fortsetzung.)

Der Mann ist fort; wohin? das weiß nur Der, welcher die Sorge kennt und die Seelenangst, womit die Frau nun schon fünf bange Tage und eben so viele schlaflose Nächte seiner Rückkunft entgegenfiehl! — Die Kinder! Dort auf einem der ärmlichen Lager schlummern Beide so ruhig, als gäbe es beim Erwachen keinen neuen Hunger zu leiden, weil sie sich heute Abend einmal wieder sattgegessen haben an der herrlichen nahrhaften Suppe, welche ihnen die gute Frau Hauptmännin durch ihre Magd heraufschickte!

Da, beim Gedanken an diesen hilfreichen Engel ihres verlassenen Daseins, läßt die arme Spinnerin plötzlich wie kraftlos den Faden sinken, vor Schreck und Schwäche wird es ihr dunkel vor den Augen, ein halbunterdrückter Schrei entringt sich ihrem schwergeprüften Herzen und die mageren Hände zusammenschlagend, stammelt sie zitternd:

„Matthes! Wo bleibst Du? Was unternimmst Du, daß Du Dein unglückliches Weib verläßt und heimliche Dinge treibst, wovor mir

schon lange in innerster Seele graut? Der barmherzige Himmel bewahre Dich um Deiner unschuldigen Kinder willen vor bösen Handlungen; denn bald wird ein schweres Gericht ergehen über alle Gottlosen, und wehe dann Dir und mir, wenn der neue Amtmann, wie Vetter Uhl spricht, der rechte Mann wäre, um die Werke der Finsterniß zu zerstören und der im Verborgenen schleichenden Missethat nachzugehen bis zu ihrer letzten Heimlichkeit!“

Sie stand nach diesen Worten vom niederen Schemel auf, da sie's vor Angst und Beklemmung nicht länger mehr in der gebückten Stellung aushalten konnte, und durchschritt schluchzend, die Schürze vor den Augen, die Stube; vor dem Lager der beiden Kinder blieb sie stehen und betrachtete eine Weile still vor sich hinweinend die Schlafenden.

Vorn auf dem Tische knisterte zuckend das Flämmchen der kleinen Dellampe; sonst war es so stille in dem Zimmer, als zähle in diesem Augenblicke ein mitleidiger Engel unsichtbar die Schläge der drei armen verlassenen Herzen.

Und wirklich ist es, wenn auch kein Engel, doch ein guter Mensch, den das Mitleid mit der armen Frau noch spät am Abend hierherführt und der jetzt eben lauschend durch das von Innen verhangene niedere Fenster in die Stube blickt.

„Guten Abend, Base Christine, ich bin's“, sagte eine wohlbekannte Stimme und herein trat der alte Amtsdienner Michel Uhl in seinem blauen, mit rothem Kragen und Ärmelaufschlägen besetzten Dienstroch, welcher seiner, vom Alter und den Strapazen des Krieges nur wenig gebeugten stattlichen Grenadierfigur mit dem grauen Schnauzbart und den dichtbuschigen weißen Augenbrauen ein noch ehrfürchtgebietendes Aussehen verlieh, als es das Bewußtsein seiner Amtswürde ohnedies schon seinem ganzen Wesen ausprägte.

Demungeachtet war Michel Uhl mit seiner martialischen Erscheinung ein seelenguter Mensch, weichherzig wie ein Kind, und hatte, wie oft nicht schon, den strengen Befehlen des verstorbenen Amtmanns hinter dessen Rücken, auf seine eigene Gefahr hin, die mildeste Auslegung gegeben. Manchen Unschuldigen, der wochenlang bei Wasser und Brot im Thurm schmachtete, entließ der gute Michel schon nach einigen Tagen heimlich der harten Haft; bei Auspändungen und Exekutionen schonte er der lieben Armuth so viel ihm möglich war, und hatte fast immer das eine, oft sogar beide Augen zu, wenn er dadurch ein unter gesetzlichen Scheingründen erlassenes ungerechtes Mandat umgehen, oder es dem davon Betroffenen weniger fühlbar machen konnte.

Vermischte Nachrichten.

(Erinnerung an Kaiser Joseph.)
Ueber die Kaiser-Joseph-Feier in Waidhofen an der Ybbs schreibt ein Berichterstatter der „N. Fr. Presse“: „Es war ein glücklicher Gedanke, daß die Stadt Waidhofen bei der heurigen Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den Regierungsantritt Joseph's II. sich in die erste Reihe stellte. Repräsentirt ja die Stadt an der grünen Ybbs mit ihren alterthümlichen Bauten ein bezaubertes Stück österreichischer und deutscher Geschichte. Der jahrhundertlange Kampf Waidhofens um seine Emanzipation von dem bayerischen Bisthume Freisingen ist gerade unter Kaiser Joseph II. zu Gunsten der Stadt ausgeht worden. Das Kreuz über dem liegenden Halbmonde auf der Spitze des Stadthurmes erinnert an die Kämpfe mit den Türken, welche bei der Belagerung Wiens durch Soliman II. im Jahre 1529 und durch Kara Mustapha 1683 auch der alten Eisenstadt einen unerwarteten Besuch abstatteten. In den Kirchen begegnen wir Reminiscenzen an das Zeitalter der Reformation und an die erbitterten Religionskämpfe, welche einen Theil der arbeitsamen protestantischen Bevölkerung zur Auswanderung bewogen. So mahnt denn jeder Schritt in dem lieblichen Thalkessel, welchen die Ybbs durchzieht, an vergangene Zeiten aus der vaterländischen Geschichte, und die ländliche Bevölkerung — welche für die Vergangenheit durch die sich fortpflanzenden Traditionen ein besseres Gedächtnis zu haben scheint, als die in den großen Städten — hält noch heute das Andenken Kaiser Joseph's II. in Ehren, indem es nie und nimmer vergißt, daß er die Leibeigenschaft aufgehoben und dem arg geknechteten Bauernstande ein menschenwürdiges Dasein sicherte. So pilgerte denn auch eine bedeutende Anzahl Bauern aus Nah und Fern nach Waidhofen, um den Manen des großen Kaisers den Tribut der Dankbarkeit zu zollen. Die Stadt selbst hatte sich prächtig geschmückt, von allen Dächern wehten schwarz-gelbe und roth-weiße Fahnen, zwischen denen auch hie und da schwarz-roth-goldene hervorlugten, als wollten sie den Gästen in Erinnerung bringen, daß Kaiser Joseph ein deutscher Kaiser gewesen sei, wenn auch der damalige Zug der Kleinstaaterei dem deutschen Kaiser viel von dem ehemaligen Preussigen geraubt hatte. Nachdem Vormittags die landwirthschaftliche Ausstellung eröffnet worden war, versammelten sich die herzlich begrüßten Gäste mit den städtischen und auswärtigen Korporationen, Bürgerkorps, Turn-, Veteranen-, Schützen-, Gesangs- und landwirthschaftlichen Vereinen vor dem Gemeindehause und zogen unter Pöllerschüssen mit Musikbegleitung zu Laner's Gasthaus, in welchem ein großer Saal

zu dem Feste sehr geschmackvoll hergerichtet war. Inmitten von exotischen Gewächsen erhob sich die Baste Kaiser Joseph's II. An den mit Draperien geschmückten Wänden prangten, von Reisig umrahmt, Denksprüche des großen Kaisers, vor Allem der bekannte Ausspruch: „Mein größtes Glück wäre es, über freie Männer zu gebieten“ etc. Bürgermeister Paul hob in seiner Begrüßungsrede hervor, daß die Stadt Waidhofen stets ihrem deutschen Charakter treu bleiben und jederzeit die Gelegenheit wahrnehmen werde, um das Deutschtum zu kräftigen. Die Festrede des Professors Ruff bot ein Bild des Wirkens Kaiser Joseph's II. im Dienste der Humanität und des Fortschritts. Die Verdienste um den Bauernstand, Hebung der Schule, Justiz und Kolonisation, Abschaffung zahlreicher Mißbräuche auf dem Gebiete der Verwaltung und Förderung des Handels wurden eindringlich betont. Demonstrativen Beifall fand die Erwähnung der Verdienste um die Einigung des Reiches zu einem einheitlichen, mächtigen, von deutschem Geiste und deutscher Kultur beseltem Oesterreich, in welchem die deutsche Sprache als Reichssprache dienen sollte.“

(Zur Regulirung der Grundsteuer in der Steiermark.) Die steiermärkische Landeskommission empfiehlt der Zentralkommission zur Erwägung: „daß, wenn der auf ganz irrigen Natural- und Geldertrags-Ansätzen erhobene, gegen die Schätzungs-Ziffern in allen übrigen Ländern zusammen um 73 1/4 Prozent höher ausgemittelte Rein-Ertrag in Steiermark als Grundlage der für dieses Land zu bestimmenden Grundsteuer-Quote angenommen wird, die Existenz der dortigen Grundbesitzer untergraben würde, daß daher der Rein-Ertrag für Steiermark mit jenem in anderen Gebirgs-ländern in ein richtiges Verhältniß zu bringen sei“. Zugleich wurde aus dem gleichen Grunde um Erweiterung der Reklamationsfrist ersucht. Diese Manifestation der Landes-Kommission ist begleitet von Petitionen einzelner lokaler Vertretungen in derselben Angelegenheit. So führt die Bezirksvertretung Leoben in einer Vorstellung an das Finanzministerium und an die Zentralkommission aus: „Der gesammte Rein-Ertrag des in Kultur stehenden Bodens der österreichischen Monarchie wird nach den proponirten Ziffern der länderweisen Ab- und Einschätzung mit Einschluß des Königreichs Galizien, in welchem so große, früher ganz unbesteuerete Grundflächen neu zugezogen wurden, um 19.8 Prozent höher, mit Ausschluß von Galizien aber nur um 15.4 Prozent höher taxirt als nach dem bisher der Besteuerung zu Grunde gelegten Kataster. Der Rein-Ertrag für Steiermark allein wurde jedoch um 69.8 Prozent höher, für Böhmen z. B. nur um 0.27 Prozent und für an Steiermark grenzende, unter ganz ähnlichen

natürlichen Verhältnissen liegende andere Alpenländer: Oberösterreich nur um 39.8 Prozent, Kärnten um 37.8 Prozent, Salzburg um 25.4 Prozent höher, für Krain sogar um 14 Prozent und für Tirol um 53 Prozent niedriger eingeschätzt. Wenn schon diese Ziffern Bedenken gegen die Gleichartigkeit der Einschätzung regemachen müssen, so erscheint es vollends unbegreiflich, wenn das Land Steiermark von dem nach den Schätzungstarifen vorausgesetzten Mehr-Ertrage (von 20 Millionen mit Ausschluß von Galizien) nahe an 5 1/2 Millionen, also 27.5 Prozent zugewiesen erhält, während es doch nur 7.5 Prozent der gesammten österreichischen Kulturläche und darunter die Hälfte Waldungen enthält.“ Es scheinen hier in der That verhängnisvolle Irrthümer in den Berechnungen vorzuliegen, da es nicht bekannt ist, daß Steiermark bisher irgendwie oder wohl gar in so hohem Grade bezüglich der Grundsteuer-Belastung gegenüber anderen Kronländern begünstigt gewesen.

(Zur Vertretung vor dem Strafgerichte.) Der Kaufmann Ignaz Mendel hatte gegen den bekannten Großhändler Joseph Pfeifer Ritter v. Hochwalden und den Rechtsanwalt desselben, den Advokaten Dr. Postl, einen Ehrenbeleidigungsprozeß angestrengt, weil ihm in einer Sachschrift unehrenhafte Handlungen zum Vorwurfe gemacht worden waren. Dr. Postl bestritt die Absicht zu beleidigen, während dessen Klient sich zur Erbringung des Wahrheitsbeweises anbot. Es kam während der Verhandlung zu allerlei Retriminationen zwischen dem Privatkläger und Pfeifer und die Debatte nahm einen recht unerquicklichen Charakter an. Der Privatkläger stellte wiederholt Anträge, die durch den Richter zurückgewiesen werden mußten. Da gleichwohl der Privatkläger immer neue Anträge stellte, verkündete der Richter folgenden Gerichtsbeschuß: „Ich vertage die Verhandlung und weise den Privatkläger an, sich bei der nächsten Verhandlung eines Rechtsbeistandes zu bedienen. Sollte er zur fortgesetzten Verhandlung ohne Rechtsbeistand erscheinen, mußte ich ihn als von der Anklage zurückgetreten betrachten.“ Dieser Gerichtsbeschuß stützt sich nach der Anschauung des Richters auf den zweiten Absatz des § 50 der Strafprozeß-Ordnung, welcher lautet: „Das Gericht kann, wenn es ihm angemessen erscheint, dem vom Gerichtsorte abwesenden Privatkläger oder Privatbetheiligten die Ramhaftmachung eines dafelbst wohnenden Bevollmächtigten auftragen und den Einen wie den Andern anweisen, sich eines Rechtsbeistandes aus der Zahl der in die Verteidiger-Liste Eingetragenen zu bedienen.“

(Naturwein und Kunstwein.) Außer dem Gesetze, „betreffend die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke“, publicirte heute das Reichsgesetzblatt auch eine hiezu ge-

Auch die arme Wollspinnerin Christine und ihre beiden Kinder hatten an dem würdigen Veteran einen rechten Freund in der Noth gefunden; und war auch der Verwandtschaftsgrad zwischen Beiden ein so entfernter, daß er kaum noch als solcher gelten konnte, so hatte dafür das traurige Schicksal der armen „Bergchristel“, wie man sie wegen ihres auf dem Berge gelegenen Häuschens nannte, zwischen ihr und dem Amtsdienner ein so nahe und herzliches Verhältniß begründet, daß der alte Uhl, wäre nur sonst Alles auf dem Berge „richtig“ gewesen, gewiß keinen Tag veräußert hätte, bei seiner lieben Base vorzusprechen und sich ihrer und ihrer Kinder durch Rath und That als recht-schaffener „Befreundeter“ hilfreich anzunehmen. So aber wußte alle Welt, daß er dort nur an solchen Tagen erschien, wo er sicher war, den Matthes Vork nicht zu Hause anzutreffen, mit dem er schon seit Jahr und Tag, was gleichfalls stadtkundig war, wegen dessen Aufführung gegen sein treffliches Weib und seines auch sonst höchst unordentlichen Lebenswandels halber ganz und gar auseinandergekommen war, so daß er ihn mied wie der Gute den Bösen, sowohl um seiner selbst wie um der armen Frau willen.

Auch heute hatte er die Abwesenheit Vork's vom Hause benutzt, um Christinen auf ein

Ständchen zu besuchen. Denn als ihr einziger Vertrauter wußte er nicht nur, was sie von ihrem jähzornigen Manne Alles zu leiden hatte; er wußte auch, ohne daß sie ihn in diese letzte schwarze Sorge ihres Herzens hätte blicken lassen, in welcher Angst sie ihres Mannes wegen neuerdings lebte, da Matthes nicht selten mehrere Tage hintereinander vom Hause wegblieb und in den benachbarten Orten ganze Nächte hindurch mit Andern seines Gleichen in den Wirthshäusern zechte und kartete; während seine Frau daheim am Hungersfaden spann und doch oft nicht das trockene Brot für sich und ihre Kinder erschwingen konnte, geschweige denn das Bißchen Salz und Schmalz zur nährenden warmen Suppe.

„Nun wie steht's, Christel?“ rebete sie der Alte, nachdem er sich auf der Bank hinter'm Tische niedergelassen hatte, gütig an und betrachtete voll Theilnahme bald die blasse Frau, bald die große Anzahl voller Spulen auf dem Tische. „Die Kinder schlafen und Dir thäte Ruhe gleichfalls noth; denn ich sehe, Du hast Dich heute wieder mal über Deine Kräfte hinaus abgearbeitet und Deine Augen sind obendrein roth vom vielen Weinen; gelt, Dein Mann ist noch immer nicht zurück, und die Uhr, die ihm der Herr Stadtschreiber schon vor drei Wochen

zur Reparatur gegeben hat, liegt noch unangeführt im Kasten?“

„Unser Herrgott mag wissen, wo er sich wieder herumtreibt!“ seufzte Christine und zwang sich, dem einzigen Menschen in der Welt, dem sie sonst ihr ganzes Vertrauen schenkte, die innere Angst und Unruhe zu verbergen, welche ihr das lange Ausbleiben ihres Mannes verursachte, indem sie zögernd, als sei dies ihre alleinige Sorge, hinzusetzte: „Wenn ich nur das Herz hätte, zum Herrn Stadtschreiber hinzutreten und ihn noch um einige Tage Geduld zu bitten!“

„Es ist eine Schand', wie der Matthes sich sein bißchen Kundschaft durch seinen lächerlichen Lebenswandel verdirbt!“ sagte der Alte un-muthsvoll. „Könnte mit seiner geschickten Hand bei Fleiß und Ordnung einen so schönen Verdienst haben; aber statt dessen streicht er wie ein rechter Tagdieb im Bande herum, hat immer neue Projekte im Kopfe, hält sich zu allerhand nichtsnutzigem Bolle, reparirt den Wilddieben ihre Flintenschlöffer und prahlt bei betrunkenen Bauern in den Wirthshäusern, er könne so gut Dreibägnner und Sechsbägnner schlagen wie der Landesherr, und der Steuererheber selbst sollte die nachgemachten nicht von den echten unterscheiden.“

„Wenn der Matthes angetrunken ist, weiß

hörige Durchführungs-Berordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues. Der Inhalt dieser Berordnung bietet für die Wein-Produzenten wie Konsumenten Interesse. „Naturwein“ wird darin folgender Weise definiert: „durch die alkoholische Gährung des Traubensaftes gewonnener und allenfalls nur zur Verbesserung seiner Qualität oder zur Erzielung größerer Dauerhaftigkeit behandelter Wein.“ Im Gegensatz hierzu wird unterschieden zwischen „weihnähnlichen“ Erzeugnissen (Kunstwein) und „weinhaltigen“ Erzeugnissen (Halbwein). In der Berordnung finden auch diese Erzeugnisse ihre Definition. „Kunstweine“ werden hergestellt ohne Traubensaft aus einer den Wein nachahmenden Mischung verschiedener Stoffe (Wasser, Weingeist, Glycerin, Zucker, Weinstein, Denanth-Aether u. s. w.), „Halbweine“ dagegen durch künstliche Vermehrung des Mostes oder Naturweines mittelst Hinzufügung von Wasser und andern zur Herstellung des Weingeschmacks in der vermehrten Flüssigkeit dienlichen Stoffen (Zucker, Glycerin, Weingeist u. s. w.), oder in gleicher Weise aus den Trestern der bereits zur Most-Erzeugung verwendeten Trauben oder aus Weingeläger gewonnen. Hieher gehören insbesondere jene Erzeugnisse, welche durch das sogenannte Gallistren (Verdünnung des Mostes mittelst Wasser und Zusatz von Alkohol oder Zucker) oder durch Petiotistren (Aufgessen und Gährenlassen von Zuckerwasser auf den Trauben-Rückständen nach Ablassung des Mostes oder Auslaugung dieser Rückstände durch verdünnten Alkohol) hergestellt werden. Die Erzeugung von Kunst- oder Halbweinen wird nunmehr ausdrücklich als ein der Konzessionierung bedürftiges Gewerbe erklärt und muß bei dem Gesuche um die Erlangung einer solchen Konzession gleichzeitig das beabsichtigte Verfahren zur Erzeugung des Kunst- oder Halbweines vom Konzessionswerber dargelegt, seitens der Gewerbe-Behörde in sanitätpolizeilicher Beziehung als unbedenklich erkannt und die Betriebsstätte der sanitätpolizeilichen Aufsicht stets zugänglich gehalten werden. Kunst- und Halbweine dürfen unter einer für Wein üblichen Bezeichnung weder angekündigt, noch feilgeboten, verkauft oder ausgesetzt werden. Als eine für Wein übliche Bezeichnung wird insbesondere jene anzusehen sein, welche ganz allgemein gehalten ist (wie z. B. „Tischwein“ oder die Bezeichnung lediglich durch eine Jahreszahl), oder welche die Herkunft des Getränkes aus einer mehr oder minder bestimmten Gegend oder Lage (z. B. „Gebirgswein“, oder nach einem Lande oder Orte) oder eine besondere Qualität des Getränkes (z. B. „Schiller“, „Rothwein“, „Dessertwein“ u. s. w.) angibt, ohne zugleich durch einen entsprechenden Zusatz die etwaige Eigenschaft des Getränkes als

Kunst- oder Halbwein anzuzeigen. Die behördlichen Organe können in den ihrer Aufsicht unterliegenden Verkaufslökalen gegen Entziehung des entsprechenden Kunst- oder Schankpreises Weine, Kunst- und Halbweine sich ausfolgen lassen, haben dieselben sofort im Beisein des Verkäufers oder eines geeigneten Stellvertreters mit ihrem Amtssiegel zu verschließen und mit einer entsprechenden Relation der Behörde zur weiteren Veranlassung zu übergeben. Uebertretungen dieses Gesetzes werden mit Geld im Betrage von 25 fl. bis 500 fl., im Falle der Uneinbringlichkeit aber mit Arrest, einen Tag für je 5 fl. gerechnet, bestraft.

Marburger Berichte.

(Reichsraths-Wahl.) Am 6. d. M. fand im Wahlkreise Marburg (Städte und Märkte) die Wahl des Reichsraths-Abgeordneten statt und wurde Herr Dr. Joseph Schmiderer, Kandidat der Fortschrittspartei, mit 657 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Regierungspartei, Herr Franz Windlechner erhielt 258 Stimmen. Nach den einzelnen Wahlorten vertheilten sich diese Stimmen folgendermaßen:

Dr. Schmiderer:	Franz Windlechner:
Marburg: 368	98
Pettau: 111	37
Friedau: 39	104
Wind.-Feistritz: 55	6
Wind.-Graz: 84	13

Als das Wahlkomite diese Zahlen festgestellt, wurde auf dem Thurme des Rathhauses die große Reichsfahne aufgezogen und Herr Dr. F. Duchatsch betrat den Balkon des Hauses, um auf den Hauptplatz hinaus das Ergebnis zu verkünden. Es wurde mit Lärm und Jubel begrüßt. Herr Dr. Duchatsch sprach dann: „Wir haben heute den Wahlsieg an unsere Fahne gefesselt und haben allen Grund, uns darüber zu freuen. Fest und treu wollen wir stets zur Sache der Verfassung halten und zu unserem erhabenen Monarchen, dem treuesten Schützer derselben. Ein dreimaliges Hoch unserm Kaiser! Die Musikkapelle der Südbahn stimmte die Volkshymne an und die Hochrufe klangen. Der Redner schloß mit folgenden Worten: „Was uns heute zum Siege geführt, das ist unser treuer deutscher Sinn, an dem wir festhalten unser Leben lang. Unsere Gesinnung verkörpert sich, wo es immer sei: in Wort und Wahl, in Thun und That. Sie lebe hoch!“ Die Zuhörer fielen kräftig ein. Die Musikkapelle intonirte das „deutsche Lied“ und hielt dann ihren Umzug mit klingendem Spiele.

(Ehrenbürger.) Die Ortsgemeinden Fraueheim, Jeschenzen, Mauerbach, Loka und Rantsche haben den Herrn Bezirkshauptmann Julius Seeder in Marburg zum Ehrenbürger

ernannt, weil er diesen am 18. Juli d. J. durch Hagelschlag und Wolkenbruch arg beschädigten Gemeinden nicht bloß auf behördlichem Wege eine kaiserliche Unterstützung erwirkt, sondern auch in Folge seiner privaten Bemühungen von der Steiermärkischen Sparkasse 5000 fl. zur Beteilung der Beschädigten empfangen. Aus dem gleichen Grunde hat die Ortsgemeinde Fraueheim dem k. k. Statthalterei-Konzipisten Herrn Gustav Edlen von Neupauer das Ehrenbürgerrecht verliehen. Die schon ausgesetzten Ehrendiplome wurden durch die betreffenden Gemeindevorsteher den beiden Ehrenbürgern am 1. Oktober in der k. k. Bezirkshauptmannschaft überreicht.

(Gewerbe.) Im September wurde vom Stadtrathe in Marburg nur 1 Konzession, Handel mit Delgemälden und Druckbildern erteilt, Franziska Müng (durch Joh. Tiebold), Stadt, Hauptplatz.

(Aufgefundenener Leichnam.) Bei St. Peter wurde der Leichnam eines fünfzigjährigen Weibes aufgefunden, welchen die Frau ausgeworfen. Spuren einer Gewaltthat waren an diesem Leichname nicht zu entdecken.

(Landesübliche Gerichtssprache.) Bei dem Bezirksgericht Pettau hatte eine Partei ihre Klage in slovenischer Sprache überreicht und erfolgte die Annahme ohne Widerrede. Wegen der Ausfertigung des Urtheils in deutscher Sprache beschwerte sich die betreffende Partei beim Ober-Landesgerichte; sie wurde jedoch abgewiesen und zwar aus dem Grunde, weil die landesübliche Gerichtssprache die deutsche sei.

(Schwurgericht.) Die nächste Sitzung beginnt am 22. November.

Letzte Post.

Die „Zeitlicher Zeitung“ ist wegen des Abdrucks der Reden, welche die Mitglieder des deutsch-böhmischen Parteitages gehalten, in Beschlag genommen worden.

Polnischerseits wird gegen das deutsche Theater in Lemberg agitirt.

Garibaldi wurde bei seiner Landung in Genua von einer ungeheuren Menschenmenge mit der Garibaldihymne begrüßt, Truppen waren konfignirt.

Montenegro befürchtet einen Angriff auf Podgoriza. Das reguläre türkische Heer wird auf fünfzehn Bataillone geschätzt.

England soll die Absicht haben, die Blotade türkischer Seehäfen vorzuschlagen.

er nicht, was er thut“, sagte Christine mit hörbar zitternder Stimme.

„Dummes Gerede und gefährliches obendrein bleibt's aber doch“, entgegnete Uhl voll Mitleid mit dem Schicksal der armen Frau. „Drüben im Amerika, wo's vielleicht alle hundert Stund nur ein Amtsgericht gibt, konnte er so was wohl sagen; bei uns aber, wo auf jeder Ofenbank ein Heimlicher hocht, ein Aufpasser und Zuträger, sollt' er dergleichen Geschwätz unterwegs lassen. Denkt doch gleich Mancher bei sich. Dem wär's schon zuzutrauen; denn welcher rechtschaffene Handwerksmann wird sich seiner Geschicklichkeit in Sachen rühmen, worauf im Gesetzbuch lebenslängliches Eisen — wo nicht gar noch Schlimmeres gesetzt ist!“

„Ach, Vetter Michel, Er redet mir die kalte Todesangst ins Herz mit Seinen Worten!“ flammelte Christine, und der verstörte Blick, die Zeichenblässe in ihren Zügen, womit sie, die Hände in ihren Schooß zusammengedrückt, vor sich hin auf den Fußboden starrte, verriethen dem Alten nur zu deutlich, welchem längstgehegten furchtbaren Gedanken ihrer Seele er damit Worte und Ausdruck verliehen hatte.

Sie zu trösten, sagte er daher nach einer Pause:

„Der Matthes ist eben auch, wie mancher Andere, halb durch eigene Schuld, halb durch

die schlimme Justiz, die so lange unser Gemeinwesen verdorben hat, in den Ruin hineingekommen. Wie er aus Amerika zurückkam, machte man ihm das Heimatrecht streitig und wollte ihm weder an Deinem, noch an seinem Geburtsort die Niederlassung gestatten. Dies und die fehlgeschlagene Hoffnung, drüben sein Glück zu machen, dazu seine heftige Gemüthsart, führten ihn mehr und mehr zu einem wilden unordentlichen Leben; er hatte in Amerika das Raisoniren nicht verlernt, kam dadurch zweimal in den Thurn und hätte ohne Dich, weil die Amtmännin Dir wohlgesinnt war, am Ende gar wieder aus der Stadt hinaus gemußt.“

„D wären wir doch allesammt in der wilden Sturmesnacht im tiefen, tiefen Meere umgekommen!“ sagte Christine, welche die letzten Worte des Alten ganz überhört hatte, wie aus einem schweren Traume erwachend, und holte mehrmals tief Athem.

„Geduld, Christel!“ versetzte der Alte bewegt. „Auch kriegt ja nun ganz gewiß die Armuth bald bessere Tage, wenn erst mal wieder ein ordentlich Regiment da ist und eine resolute Obrigkeit wieder Ordnung in die Armenpflege schafft, wie's noch unter dem ehvorigen Amtmann der Fall war, wo es freilich auch arme Leute genug in der Stadt und auf dem Lande zu erhalten gab, aber doch keine so erschreckliche

Noth wie heutzutage. Dem Amtmann Granelius mag aber auch dafür die Erde schwer genug werden!“

„Mir ist seit heute Nachmittag ganz fröhlich zu Muthe“, fuhr er fort. „Ja gewiß, nun wird es bald besser mit uns Allen, und das Hueln und Schinden der armen Menschheit kommt ganz aus der Mode. Denn ich sage Dir, Christel, der Herr Amtmann Beder ist ein grundgütiger Mensch und ehe er ein hartes Urtheil spricht, geht ihm ganz gewiß dreimal das Herz vor Kummer im Leibe herum. Ach, ich meine ihn schon ganz in- und auswendig zu kennen, den herrlichen Mann!“

„Ist er denn schon da!“ rief Christine, erschrocken aus ihrem schmerzlichen Sinbrüten aufstehend.

„Er nicht, aber doch sein inwendiger Mensch, sein Herz, seine Gemüthsart“, sagte der Alte mit einem geheimnißvollen Lächeln.

„Ich versteh' Euch nicht, Vetter Uhl“, entgegnete sie und sah ihn dabei halb verwundert, halb ängstlich fragend an.

(Fortsetzung folgt.)

Rundmachung.

Der Voranschlag des Gemeindehaushaltes für das Jahr 1881 wird in der städtischen Amtskanzlei am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 30. September bis 14. Oktober 1880 öffentlich aufgelegt.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Stadtrath Marburg, 28. September 1880.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Rundmachung.

Die Beleuchtung der städt. Petroleumlaternen wird für die nächsten 3 Jahre d. i. vom 1. Jänner 1881 bis Ende Dezember 1883 an den Konkurrenten nach den Offertanträgen in folgenden Stadtgebieten überlassen:

- 1. In der Kaiser-, Bürger-, und Schüllerstraße mit 6 Laternen
- " " Kärntnervorstadt mit 8 " " Zusammen mit 14 Laternen
- 2. In der Bad-, Fabriks-, Au- und Blumengasse dann Wielandplatz 8 Laternen
- 3. In Melling mit 6 "
- 4. In der Magdalena-Vorstadt mit 27 "

Die Bedingungen sind in dem Vertragsentwurf bei dem Stadtrathe einzusehen.

Die Offerte können für einzelne oder mehrere Stadtgebiete formuliert werden, sind bis Ende Oktober 1880 hieramts bei der städtischen Kassa einzureichen.

Stadtrath Marburg, 28. September 1880.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Neuer süßer Eigenbauwein

der Liter zu 16 kr. (1119)

Burggasse Nr. 26 im Ausschank.

Marburg. Geschäfts-Eröffnung.

Domgasse

werden alle Gattungen **Filzhüte geputzt, gefärbt und modernisirt.** Dasselbst sind **billige Hüte, Federn und Blumen** am Lager. Um geneigten Zuspruch bittet die Unterzeichnete. (1118)

Zugleich werden alle Betreffenden ersucht, übernommene Effekten von Frau **G. Bunte** längstens bis 1. Novemb. abzuholen.

J. Lorenzoni.

Frw. Lizitation.

Mit stadträthlicher Bewilligung werden **Samstag den 9. Oktober 1880** Vormittags 9 Uhr

in dem Hause Nr. 14 Pöberschstraße gegen Baarzahlung und sofortige Wegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben werden: **Tische, Betten, Stühle, Sophas, Bilder, Spiegel** eine einbruchsfichere Cassa, ein Klavier und sonstige Haus-, Zimmer- und Wirthschaftsfahrnisse etc. (1048)

für Familien und Lesezirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

„Die Heimat“

Illustrirtes Familienblatt.

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljähr. 1 fl. 20 kr. ohne, 1 fl. 45 kr. mit Postverfendung. Auch in 24 Hefen à 20 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlags-Expedition der „Heimat“ in Wien I. Seilerstätte 1.

Einladung.

Die P. T. Herren Kaufleute von Marburg werden höflichst ersucht, bei der **am Samstag den 9. Oktober Abends 8 Uhr** stattfindenden **Versammlung von Fachgenossen im Casino-Speisesaal** zu erscheinen.

Zweck der Versammlung ist, ein einheitliches Vorgehen zu erzielen in Bezug: 1. auf den Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule und 2. in Betreff der Freisprechung der Handelslehrlinge.

Bei Wichtigkeit der Lösung dieser Fragen wird auf vollzähligen Besuch gerechnet.
Marburg am 6. Oktober 1880.

Das Curatorium der kaufmännischen Fortbildungsschule. (1112)

Schnepfe, Schnee- und Haselhühner
kauft jedes Quantum zum höchsten Preise
Josef Robitsch,
Geflügelhändler, 1111
Frieslerstraße Nr. 5, Magdalena-Vorstadt.

Anempfehlung. 1078

Das beste **Ochsenfleisch**, sowie feinste **Schinken, Kaiserfleisch** und **Speck** in größter Auswahl stets im Lokale am Burgplatz und im eigenen Hause, empfiehlt achtungsvoll **S. Brandl,** Fleischermeister. (1078)

Hausverkauf. 1078

Das Haus Nr. 39 in der Kärntnerstraße zu Marburg, 1 Stock hoch, mit 12 Wohnungs-piecen, ganz neu hergerichtet, ist unter annehmbaren Bedingungen sogleich zu verkaufen. Auch ist daselbst eine sehr **freundliche Wohnung** mit 3 Zimmern, Küche, Holzlage und Keller zu vermieten. Gefällige Anfragen im Aushilfskassen-Berein zu Marburg. (1113)

Eine Wohnung. 1126

3 Zimmer, Küche, Speis, Keller, Boden und Gartenantheil — ist vom 1. November zu beziehen. Anfrage: Wielandgasse Nr. 8. (1126)

Salonflügel 1108

um 110 fl. zu verkaufen. Adresse im Comptoir d. Bl. (1108)

Epilepsie 1091

Fallsucht, Krämpfe, auch die hartnäckigsten Fälle, heile ich in kürzester Frist nach einer mir allein eigenen und stets erfolgreichen Methode auch brieflich. Specialarzt **Dr. Helmsen** in Berlin, NW., Louise-Strasse 32. Schon Hunderte geheilt. (1091)

600 Mark! zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **Dr. Hartung's Mund- und Zahnwasser** à Flacon 60 Kreuzer incl. Verpackung und Gebrauchsanweisung, jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder an üblem Mundgeruch leidet. 4 Flacons für 2 fl. 20 kr. **C. M. Schumacher, Steglitz bei Berlin.** Haupt-Depot für Oesterreich-Ungarn bei **Ant. J. Eder, Budapest,** Franziskanerplatz 4. (711)

Tiroler Krantschneider! empfiehl sich bestens. Zu finden: Leingasse Nr. 4, beim Lederer Valasser. (1075)

Strabonowenke & Co. empfehlend in Murnig's Steinmehlgeläich, Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse in Marburg. (1052)

Fleischauschrottung. 1090

Gefertigter zeigt einem P. T. Publikum an, daß er am Hauptplatz, im Kummer'schen Hause, vormalig Grillwitzer, ein Fleischauschrottungslokale eröffnet hat, und bittet um zahlreiche Abnahme. (1090)

- Rindfleisch per Kilo 48 kr.
- Kalb fleisch " 52 kr.
- Schweinfleisch " 50 kr.
- Hochachtungsvoll

Joh. Uekrepp, Fleischer.

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **allerneueste große Geldverlosung,** welche vom Staate genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46,640 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **400,000,** spez. aber

1 Gewinn M 250,000,	1 Gewinn M 12,000,
1 Gewinn M 150,000,	24 Gewinne M 10,000,
1 Gewinn M 100,000,	4 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	52 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	108 Gewinne M 3000,
2 Gewinne M 40,000,	214 Gewinne M 2000,
2 Gewinne M 30,000,	533 Gewinne M 1000,
5 Gewinn M 25,000,	676 Gewinne M 500,
2 Gewinne M 20,000,	950 Gewinne M 300,
12 Gewinne M 15,000,	26,845 Gewinne M 138,

etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.
 Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverlosung kostet **1 ganzes Original-Loos nur Mark 6** oder $3 \frac{1}{2}$ fl. $\frac{1}{2}$ fl.
**1 halbes " " " 3 " $1 \frac{1}{4}$ " $\frac{1}{2}$ " $1 \frac{1}{4}$ " $\frac{1}{2}$ " 90 kr.
1 viertel " " " $1 \frac{1}{2}$ " 90 kr.
 Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von und die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.
 Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.
 Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantis und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreich's veranlaßt werden.
 Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **Mark 250,000, 225,000, 150,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** etc.
 Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der soliden Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, und die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **29. Oktober d. J.** zuzukommen zu lassen.**

Kaufmann & Simon,
 Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
 Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.
 P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.
 1114) **D. O.**

Keller auf 30 Startin
 ist zu vermieten in der Postgasse Nr. 4.